

Kommener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Hamen und Umgegend
Expedition von J. Brombach in Hamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Selb
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 121.

Dienstag den 8. Oktober 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Frhr. v. Marschall über die Schiedsgerichtsfrage.

In der Sonnabend-Sitzung der ersten Kommission der Haager Konferenz gab der deutsche Delegierte Freiherr v. Marschall die angekündigten Erklärungen über die Stellung Deutschlands zum obligatorischen Schiedsgericht. Frhr. von Marschall betonte, als Anhänger der obligatorischen Schiedsprechung habe er dem jüngst abgeschlossenen italienisch-argentinischen Schiedsvertrag lebhaften Beifall gesendet, und von dem gleichen Standpunkt aus werde er die Gründe darlegen, die den Entwurf des Komitees unannehmbar machen. Die obligatorische Schiedsprechung in die Praxis umzusetzen gäbe es zwei Systeme, das individuelle und das mondiale System. Nach dem ersten System behält sich jeder Staat aber die individuelle Freiheit vor, seine Kontraktanten zu wählen, um mit ihnen im allgemeinen oder für besondere Fälle eine Kompromißklausel abzuschließen. Das mondiale System, welches vom Komitee angenommen wurde, verfolge den entgegengesetzten Weg. Man beginne mit der Aufstellung des denkbar größten Rahmens, nämlich der ganzen Welt, und dann suche man Materialien, um den Rahmen auszufüllen. Man erfand das Schema, das gewissermaßen maschinennormig Verträge abschließt. Jeder Staat setze seinen Namen in eine Rubrik, und erfahre später, mit welchen Staaten er für das Schiedsgericht gebunden sei. Eine Wahl der Kontraktanten sei ausgeschlossen, die Urheber des Entwurfs hätten das ausdrücklich festgehalten. Redner hebt hervor, vom juristischen Gesichtspunkt aus sei dieses Schema, dieses Tableau, unangreifbar, aber als Staatsmann müsse er diese Neuerung entschieden bekämpfen. Die Wahl der Kontraktanten auszuschließen, heiße den idealen Kern, der in der Schiedsprechung liege, zerstören. Redner legte dar, daß ein Fortschritt in der Richtung einer friedlichen Lösung der internationalen Streitfälle nur durch individuelle Verträge erzielt werden könne. Sobald erweiterte Freiherr v. Marschall die ersten Artikel des Entwurfs, betreffend die juristischen allgemeinen Weltschiedsverträge, der auf juristische Fragen Anwendung finden soll. Man habe dadurch „politische“ Angelegenheiten ausschließen wollen. Eine solche Abgrenzung zwischen den beiden Worten vorzunehmen, sei in einem Weltvertrage unmöglich. Es gäbe rein juristische Materien, welche im Augenblicke des Zwistes politisch werden. Ebenso unmöglich sei es, zwischen juristischen und technischen oder wirtschaftlichen Fragen zu unterscheiden. Was die Ausnahmen, nämlich Ehre, Unabhängigkeit und Lebensinteressen, anlangt, so hätten diese Worte in dem Weltvertrage keinen Sinn. Die Klausel, daß jeder Teil über die Ausnahmen entscheide, die er geltend machen will, verleihtern ein wenig dieses Uebel, aber es tritt das andere Uebel zutage, daß keine Verpflichtung mehr besteht. So werden, schloß der Redner, zwei Artikel ausgearbeitet, die zwischen den äußersten Polen der Verpflichtung und des freien Ermessens hin und her schwanken, und diese Bestimmung will man der Welt als das sicherste Mittel zur Regelung der internationalen Streitigkeiten empfehlen!

Nationalliberaler Parteitag.

Unter Teilnahme von über 900 Delegierten der nationalliberalen Vereine alt- und jung-liberaler Richtung aus allen Teilen des Reiches begannen Freitag im Festsaal der „Wartburg“ in Wiesbaden die Verhandlungen des diesjährigen nationalliberalen Parteitages. Die Verhandlungen des Delegiertentages wurden durch eine Sitzung des Zentralvorstandes eingeleitet. Bassermann eröffnete die Tagung und begrüßte die Vorstandsmitglieder. Er teilte mit, daß der diesjährige Parteitag der am stärksten besuchte von allen bisherigen Parteitagen sei, ein Umstand, der einen günstigen Rückschluß zulasse auf das politische Leben in den Vereinen, ein Beweis, daß in weitesten Kreisen der Verhandlungen mit großer Erwartung entgegenzusehen wird. Es entspann sich dann zunächst eine sehr eingehende Geschäftsordnungsdebatte über die Frage der Stellungnahme zu den Beschlüssen des jungliberalen Parteitages in Kaiserslautern. Von altliberaler Seite wurde eine sofortige Aussprache und Stellungnahme zu der Aufnahme der bayerischen und bairischen Organisationen verlangt, damit endlich eine Klärung in der Stellung der Gesamtpartei zu der jungliberalen Richtung herbeigeführt werde. — Wie der Vorsitzende der Jungliberalen, Dr. Fischer, erklärte, betrachte er die Beschlüsse von Kaiserslautern als gegenwärtig nicht aktuell, weil die Vorbedingung: die Einigung mit den süddeutschen Jungliberalen, infolge der bekannten Vorgänge noch nicht erzielt worden sei. Die Verhandlungen würden fortgesetzt werden, und zwar, wie schon in Kaiserslautern betont wurde, im Zusammenwirken mit der Gesamtpartei. Dr. Fischer erklärte ferner, als Vorsitzender des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend, daß er die weiteren Verhandlungen im Sinne einer vom geschäftsführenden Ausschuss des Zentralvorstandes vorgelegenen Resolution geführt haben wolle. In dieser Resolution heißt es, daß der Grundsatz gewahrt werden müsse, wonach nur solche Organisationen in die Gesamtpartei aufgenommen werden, die sich satzungsgemäß zu den Grundsätzen der nationalliberalen Partei bekennen, und daß der Reichsverband als solcher in der Gesamtpartei Vertretung erhält nach Maßgabe der Innehaltung der Altersgrenze. — Die Versammlung beschloß auf Grund dieser Erklärung den Gegenstand von der Tagesordnung abzuheben und die weiteren Verhandlungen mit dem Reichsverbande dem geschäftsführenden Ausschuss zu überlassen. — Es wurden dann noch weitere Fragen behandelt, die

sich mit dem Ausbau unserer Flotte, der Schaffung eines einheitlichen Vereins- und Versammlungsrechts, der Strafrechtsreform, der Polenfrage und andere Themen, die im Vordergrund des politischen Interesses stehen. Ferner wurden organisatorische Fragen besprochen.

Sonnabend begannen die eigentlichen Verhandlungen des Parteitages. Nach den üblichen Begrüßungsreden wurde ein Subjunktions-telegramm an den Kaiser und ein Beileidstelegramm an die Großherzogin von Baden abgefaßt. Abg. Bassermann widmete dem verstorbenen Großherzog einen warmen Nachruf. Zum Leiter der Verhandlungen wurde Abg. Dr. Baasche gewählt. Es folgte dann ein Vortrag Bassermanns über die politische Lage. Dazu war vom Zentralvorstand eine Resolution vorbereitet worden, die sich für weiteren Ausbau der Flotte, für eine moderne Revision der Strafrechtsreform, für ein freihändlerisches Reichsvereinsgesetz und für eine kraftvolle Fortsetzung der Antipolenpolitik ausspricht.

Nach der Rede des Abg. Bassermann über das Reichs Politik schritt der Parteitag zur Beratung der vorliegenden Resolutionen, in dessen Verlauf die Resolution des Vorstandes einstimmig angenommen wurde. (Lebhaftes Händeklatschen.) — Die zweite Resolution des Vorstandes lautete: „Der Allgemeine Vertretertag in Wiesbaden wolle beschließen: Die Durchführung der Revision der Strafrechtsreform ist eine Kultur Aufgabe, deren baldige und gründliche Lösung vom ganzen deutschen Volke ersehnt wird. Bei der Revision ist als richtungsgebendes Ziel ins Auge zu fassen, daß in höherem Maß als dies heute der Fall ist den rechtlichen und sittlichen Anschauungen unserer Zeit und unseres Volkes Rechnung getragen werden muß. Was die an erster Stelle in Angriff zu nehmende Revision des Strafrechts betrifft, ist erforderlich: Beseitigung des Dualismus in allen Gerichten der ersten und der Berufungsinstanz, allgemeine Einführung der Berufung, Einschränkung des Legalitätsprinzips, Schutz der Zeugen gegen verletzende Behandlung und ehrgefährdende Fragestellung, Ausdehnung der Rechte des Verteidigers und der Verteidigung vor allem im Falle der Verhängung der Untersuchungshaft.“ — Ein Zusatzantrag forderte Erweiterung des Rechtsmittels der Berufung, ein zweiter Beseitigung des Zeugniszwangs der Presse. Bei der Abstimmung wurde auch diese Resolution mit großer Mehrheit mit den Zusätzen angenommen.

Generalsekretär Reinath (Stuttgart) befürwortete alsdann folgenden Antrag, der nach kurzer Aussprache Annahme fand: „Der Allgemeine Vertretertag der Nationalliberalen Partei spricht die Erwartung aus, daß das in Aussicht stehende Gesetz betreffend das Reichs-Vereins- und Versammlungsrecht in freihändlerischem und nationalem Sinne gestaltet wird und daß insbesondere die in einzelnen Bundesstaaten bestehenden Freiheiten keine Einschränkung erfahren.“

Geheimrat Dr. Friedberg begründete dann folgende Resolution: „Der Allgemeine Vertretertag der nationalliberalen Partei spricht die Überzeugung aus, daß die Fortführung einer kraftvollen Politik der preussischen Regierung gegen das andrängende Polentum eine dringende Notwendigkeit im Interesse des ganzen deutschen Volkes ist.“ Diese Resolution wurde mit einem Zusatz, sowie die Resolution: „Der Vertreter hält eine baldige und durchgreifende Reform des Wahlrechts zum preussischen Abgeordnetenhaus für eine unabwendbare Notwendigkeit und spricht die Erwartung aus, daß diese Frage auf die Tagesordnung des demnächst einzuberufenden preussischen Vertretertages gesetzt wird,“ ebenfalls einstimmig angenommen.

Eine längere Debatte verursachte folgenden Antrag: „Der Vertretertag der nationalliberalen Partei begrüßt die nationale Arbeiterbewegung in Deutschland und erblickt in ihr eine erfolgreiche Sammlung der national gesinnten Arbeiterkraft. Der Vertretertag erwartet von allen nationalliberalen Parteifreunden die Unterstützung der nationalen Arbeiterbewegung.“ In der Debatte wurde u. a. ausgeführt, daß sich die Unterstützung nicht nur auf die sogenannten gelben Gewerkschaften, sondern auf jede nationale Arbeiterbewegung bezieht. Ein Antrag auf Verschiebung der Abstimmung auf Sonntag wurde abgelehnt und mit allen gegen 4 bis 5 Stimmen dem Antrage Zustimmung gegeben. (Lebhafter Beifall.) — Zum Schluß brachte Generalsekretär Reinath ein, der fast ausschließlich aus Arbeitern besteht, einen Wunsch vor, dahin zu wirken, die Altersgrenze seiner Invaliditätsgesetze von 70 Jahren herabzusetzen.

Nach der zweiten Verhandlungstag war außerordentlich gut besucht. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Vizepräsident des Reichstages, Prof. Dr. Baasche, eröffnete die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr mit geschäftlichen Mitteilungen. Darauf ergriff, lebhaft begrüßt, Reichstagsabg. Dr. Stresemann das Wort zu seinem Vortrage über die Pensionsversicherung der Beamten und legte hierzu folgende Resolution vor: „Der allgemeine Vertretertag der nationalliberalen Partei sieht ebenso wie in der Erteilung des gewerblichen Mittelstandes in der Stärkung und Sicherstellung der in der Privatbeamtenstellung bestehenden Mittelstandsstellung ein Gebot staatlicher Notwendigkeit und begrüßt die Bestrebungen auf Schaffung einer staatlichen Pensionsversicherung als Mittel zur Durchführung dieses Zweckes, und glaubt, daß dieses Mittel nicht nur für die Privatbeamten, sondern auch für den Handelsstand und die Industrie segensreich wirken wird und daß die Einführung dieser Pensionsversicherung im staatlichen Interesse liegt. Er erkennt mit Genugtuung die bisherigen Arbeiten und die Initiative der Reichstagsfraktion in dieser Frage an und hofft, daß es in der Gemeinschaft mit den übrigen nationalen Parteien gelingen wird, ein Gesetz zu schaffen, welches den berechtigten Wünschen der Privatbeamten Rechnung trägt. Bezüglich des Weges, auf dem diese Pensionsversicherung zu erreichen ist, sieht der Vertretertag davon ab, bindende Stellung zu nehmen, zumal die Privatbeamten selbst bindende Stellung zu nehmen, zumal die Privatbeamten selbst bindende Stellung zu nehmen, zumal die Privatbeamten selbst bindende Stellung zu nehmen.“

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an,

nach welcher die Resolution einstimmig unter lebhaftem Beifall angenommen wurde. Es wurde ferner beschlossen, die Rede Dr. Stresemanns drucken zu lassen.

Abg. Dr. Baasche schloß dann die Tagung mit einem Hoch auf die nationalliberale Partei.

Deutschland.

— Das preussische Staatsministerium trat unter dem Vorsitz seines Präsidenten Fürsten Bülow zu einer Sitzung zusammen. Bei diesen Verhandlungen hat u. a. die Neuordnung der Vereinsgesetzgebung eine Rolle gespielt.

— (Herr v. Tschirschky antwortet?) Im „Berliner Tageblatt“ liest man die folgende, etwas seltsam anmutende Kundgebung: „Immer aufs neue taucht in der Presse und in diplomatischen Kreisen das Gerücht auf, der Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Tschirschky und Bögenhoff, werde demnächst von seinem Posten zurücktreten. Diese Gerüchte — die heute der Abwechslung halber von Paris hierher gelangen — sind insofern nicht völlig unbegründet, als Herr v. Tschirschky schon seit mehreren Monaten den Wunsch hegt, sein jetziges Amt niederzulegen. Es ist kein Geheimnis — und Herr v. Tschirschky hat selber kein Geheimnis daraus gemacht —, daß er seinen Mangel an parlamentarischer Vereinstätigkeit als ein Hindernis für die ersprießliche Ausübung seines Amtes empfindet. Dieser Mangel an rhetorischer Kunst hat unserer Meinung nach dazu geführt, daß die Persönlichkeit des Staatssekretärs in parlamentarischen Kreisen vielfach falsch beurteilt wurde. Man muß Herrn v. Tschirschky und Bögenhoff nachrühmen, daß er mindestens den ernstesten Willen brachte, in den oft unerquicklichen Verhältnissen des Auswärtigen Amtes Ordnung und Einheitlichkeit herzustellen. Daß ihm die Verwirklichung seiner Absichten nicht voll gelungen ist, mag zum Teil an ihm, aber keineswegs nur an ihm liegen.“

— (Kriegsbereitschaft.) Unter der Überschrift „Kriegsbereitschaft“ schreibt die „Köln. Ztg.“ an leitender Stelle gegenüber der Auffassung einzelner ausländischer Blätter, daß infolge der augenblicklichen ungünstigen Lage der deutschen Geldmärkte Deutschland die Kosten eines Krieges nicht zu tragen imstande sei, und daher auch nicht daran denken dürfe, Krieg mit Aussicht auf Erfolg zu eröffnen: Neuerdings hat sich wiederholt ein Pariser Blatt, das „Echo de Paris“, in diesem Sinne beschäftigt, und auch andere Zeitungen inner- und außerhalb Frankreichs scheinen es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, diese Auffassung zu verbreiten. Wie weit diese Blätter von der Richtigkeit ihrer Angaben überzeugt sind, lassen wir dahingestellt; wir würden es aber bedauern, wenn durch solche Auslegungen, die natürlich nur bei weniger unterrichteten Ausländern verfangen können, Zweifel an der Kriegsmacht und Kriegsbereitschaft Deutschlands entstehen könnten. Der Glaube an diese Kriegsmacht ist eine der wesentlichsten Stützen des Friedens, und es ist deshalb im Interesse des Friedens sehr bedenklich, wenn man ihn durch Maulwurfsarbeit zu untergraben versucht. Die „Köln. Ztg.“ schließt: Wir können nichts dagegen haben, wenn französische Blätter ihren Landsleuten abraten, ihre Gelder in deutschen Werten anzulegen. Das mögen sie halten wie sie wollen. Nicht nur zwecklos aber, sondern aus allgemeinen Rücksichten nicht unbedenklich erscheint es, wenn man die deutsche Geldlage so elend hinstellt, daß dadurch die Zwecke der Landesverteidigung vereitelt werden könnten.

— (Aus dem Reichspostamt.) Das in solchen Dingen betriebene „B. L.“ ist dabei, noch einen zweiten Staatssekretär zu Grabe zu singen. Man liest da: „In Kreisen der Postverwaltung ist das Gerücht verbreitet, der Staatssekretär des Reichspostamtes Kraetke trage sich mit Rücktrittsgedanken. An untergeordneter Stelle wird diese Nachricht als verfrüht bezeichnet.“

— (Neue „Reichstaler“.) Wie die Mil. pol. Korrespondenz erfährt, beabsichtigt die Regierung, mit beendeter Einziehung der Taler eine Vorlage zur Schaffung eines neuen, handlichen Fünf-Mark-Stückes einzubringen, das im Durchmesser nur wenig größer als der alte Taler, dafür aber dicker — etwa ähnlich dem amerikanischen Silberdollar — ausfallen wird. Nach noch nicht abgeschlossenen Erwägungen und Vorschlägen soll für die neue Münzart die Bezeichnung: „Reichstaler“ eingeführt werden.

Derselben Quelle zufolge wird ein Gesetzentwurf, der im kommenden Winter den Reichstag beschäftigen soll, eine erhebliche Vermehrung der Silberausprägung vorsehen. Ursprünglich hatte die Regierung eine Erhöhung der Silbermünzenquote um 2 Mark auf den Kopf der Bevölkerung beabsichtigt. Es besteht jedoch Neigung, eine Erhöhung von 5 Mark pro Kopf, also um rund 310 Millionen Mark eintreten zu lassen. Der Reichskanzler stehe dem Projekt, das von seiten der Heeresverwaltung aus Gründen des finanziellen Mobilisationsbedürfnisses (Auszahlung der Mannschafslöhne an das 4-Millionenheer) lebhaft unterstützt werde, auch schon deshalb sympathisch gegenüber, weil nach dem heutigen Silberstand der Gewinn des Reiches auf diese vermehrte Ausprägung etwa 125 Millionen Mark betragen und mit einem Schlage die drohenden Schwierigkeiten des Reichshaushaltsvoranschlags von 1908-09 beheben würde. Zugleich wäre damit ein Grundstock für die allseitig geforderte Vermehrung der Betriebsmittel des Reiches gewonnen.

— Im Bayerischen Courier veröffentlicht dessen früherer Chefredakteur Siebert eine Erklärung, in welcher er sagt, daß er sich persönlich überzeugt habe, die Angriffe, die sein Gewissen seiner Zeit gegen den General Kaum richtete, jeder tatsächlichen Unterlage entbehrten. Siebert nimmt die beleidigenden Äußerungen gegen den General mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

— Wegen Gehorsamsverweigerung und Beharren im Ungehorsam hatte sich vor dem Kriegsgericht der 8. Division in Halle a. S. der Eriksenservist Hanke vom Infanterie-Regiment Nr. 88 zu verantworten. Hanke ist, so berichtet der „Vorm“, Adventist vom siebenten Tage und weigerte sich, gelegentlich einer Uebung beim Regiment an den beiden Sonntagen vom 7. und 14. September Dienst zu thun. Als sein Sergeant ihn morgens 7 Uhr aufforderte, in die Instruktionsstunde zu kommen, bemerkte er, er tue sehr gern Dienst, aber am Sabbat nicht. Arbeite er am Sonntage, dann bringe er sich um die ewige Seligkeit. Auf diesem Standpunkte beharrte der Angeklagte auch trotz gutgemeinter Rathschläge des Verhandlungsführers vor Gericht. Der Ankläger meinte, wenn Hanke es mit der heiligen Schrift so sehr genau nehme, so müßte er auch den Vers 1 im Kapitel 13 der Briefe an die Römer beherzigen, denn dort steht geschrieben: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, da ist von Gott verordnet.“ Auch durch Nichtbefolgung dieses Gebotes könnte sich der Angeklagte ja um die ewige Seligkeit bringen. Der Angeklagte meinte darauf: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ usw.. Er wurde zu drei Monaten und 15 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Oesterreich-Ungarn.

Westfalen und Rheinland.

— „Kamen, 8. Oktober. (Die Freifur der Verkäuferin.) Wegen einer unordentlichen Freifur ist zwischen der Verkäuferin Hermine D. und der Weißwarenfirma G. in Berlin ein Rechtsstreit entstanden, der vor der dritten Kammer des Kammermannsgerichts zum Austrag kam. Die Klägerin hatte ihre Stellung zum 31. Mai gekündigt und bat am 10. Mai frühmorgens den im Geschäft tätigen Sohn der Geschäftsinhaberin, sich wegen einer Batanz vorstellen zu dürfen. Dieser antwortete ihr darauf, sie solle sich lieber erst die Haare machen, sie sehe ja aus, als ob sie die Nacht über nicht zu Hause gewesen sei. Die Klägerin erblickte in dieser Neußerung den Vorwurf des licherlichen Lebenswandels und begab sich weinend zur Geschäftsinhaberin, einer siebzighährigen Dame, um sie um Schutz zu bitten. Frau G. spreiste indessen die Verkäuferin mit nichtsagenden Redensarten ab. Die Verkäuferin verließ sofort ihre Stellung und klagte. Der Vertreter der Firma griff die Darstellung der Klägerin insofern an, als die Worte des Sohnes als eine im Interesse der Klägerin liggende Ermahnung aufzufassen wären. Herr G. habe Freifur D., als sie um Urlaub zur Vorstellung bat, nur gesagt: „Wenn Sie sich vorstellen wollen, dann ist es besser, Sie bringen sich erst Ihre Freifur in Ordnung, so sehen Sie ja aus, als kämen Sie eben erst aus dem Bett.“ Gegenüber dieser Darstellung bestätigt jedoch das Lehmnädchen Fräulein R. die Behauptung der Klägerin. Die Beugin hat deutlich die Worte gehört: „Als wenn Sie nachts nicht

Essen, 5. Okt. (Arbeitsmangel auf der Gußstahlfabrik.) Im Kanonen-Arsenal haben in den letzten Wochen zirka 800 Kün-
stler wegen Arbeitsmangel Rattgefunden, u. a. in den La-
ge-Verhältnissen allein zirka 600 Mann. Unter diesen Gefährd-
igten befinden sich Leute, welche 10 bis 18 Jahre bei der Firma
beschäftigt waren. Wenn von den Gefährdigen auch eine Anzahl
in anderen Verhältnissen der Fabrik Arbeit findet, so wird doch die

Die Braut als Mörderin.

Junge Mädchen als Mörderinnen sind nicht alltägliche Ereignisse. Die 22jährige Tochter Verta des Bürgermeisters Prätor aus Brand in Sachsen hat eingestanden, am 14. Mai ihren Bräutigam, den 35jährigen Ingenieur Pfehler in Chemnitz ermordet zu haben, um die ihr testamentarisch vermachte Summe von 10000 Mark zu erlangen. Ueber die sensationelle Mordaffäre, die im Motiv an die Ermordung des Grafen Komarowsky in Venedig erinnert, wird noch folgende Darstellung mitgeteilt: Am 14. Mai wurde in Chemnitz in seinem möblierten Zimmer in der Promenadenstraße der 35jährige Obergeringenieur Pfehler kurz vor seiner Hochzeit erschossen aufgefunden. Die Kugel war ihm durch den Mund in das Hirn gedrungen. Der Revolver, aus dem der Schuß abgegeben war, lag neben dem Toten. Die Polizei nahm einen Selbstmord an. Schon damals bespionnete die Wirtin des Ingenieurs, der Revolver habe sich vorher nicht im Besitz des Toten befunden, doch achtete man auf diese Aussage nicht viel. In der Nachtsch des Toten befand sich ein Testament, das die Braut Praetor, die 22jährige Tochter des damaligen Bürgermeisters Praetor aus Brand bei Freiberg in Sachsen, zur Universalerbin einsetzte. Inzwischen ist der Vater der Verta Praetor gestorben, und Fräulein Praetor selbst sitzt wegen Urkundenfälschung in Frei-

Berg in Untersuchungshaft. Im Laufe der Untersuchung tra-

Die Bluttat im Cafe Westminster in Berlin,

welche am 22. Juli begangen wurde, beschäftigte das Schwurgericht des dortigen Landgerichts I. Unter der Anklage des Mordes steht der Schächler Hermann Hoffmann, der bei der Schutztruppe gebient und die Kämpfe in Südwestafrika mitgemacht hat. Am 28. Februar d. J. kehrte er nach Deutschland zurück. Am 30. März wurde er entlassen und kam mit 100 Mk. Ersparnissen, die er in Afrika gemacht hatte, nach Berlin. Hier lernte er eine gewisse Minna Bode, eine Prostituierte, kennen, besuchte sie fast täglich und knüpfte mit ihr eine Art von Verhältnis an. Nach seiner Angabe besaß er, als er die Bode kennen lernte, noch etwa 1000 Mark, und am 20. Juli war das Geld verbraucht. Der Angeklagte schrieb nun nach Hause, man möchte ihm 200 Mk. schicken. Er war eifersüchtig auf die Bode, deren Wirtin ihm erzählte, daß sie vor ihm das Mädchen verleugnen sollte. Weiter erzählte ihm die Wirtin, die Bode habe gesagt, wenn sie ihn ganz ausgezogen hätte, so würde sie ihm einen Fuchtritt geben. Bode: Sie waren wohl darüber sehr erregt? Angekl.: Ich habe mich sehr darüber geärgert und wurde hauptsächlich darüber sehr wütend, daß mich die Bode am Sonntag einfach abwies. Bode: Fochten Sie in Ihrer eifersüchtigen Wut nunmehr den Entschluß, das Mädchen zu töten? — Angekl.: Nein, einen solchen Entschluß habe ich niemals gefaßt. — Bode: Als Sie nun von der Wirtin wieder zurückkamen, sollen Sie sofort aus Ihrem Koffer Ihre Browning-Pistole herausgeholt und gesagt haben: „Wenn ich jetzt die Bode treffe, schieße ich sie nieder, dann ihren Zuhälter und schließlich mich!“ — Angekl.: Ich kam mich nicht darauf besinnen. — Der Angeklagte erzählt nun weiter, wie er die Bode abends unter den Linden getroffen habe. Beide seien sie ins Cafe Westminster gegangen, wo er sie gefragt habe, ob alles wahr sei, was man ihm erzählt habe. Sie sagte, sie könne machen, was sie wolle. Später sagte sie, sie wolle nichts mehr von ihm wissen. Darauf habe er den Revolver aus der Tasche gerissen und mehrere Schüsse auf die Bode abgegeben. Dann wollte ich mich selbst töten und setzte die Waffe an die rechte Schläfe. Obgleich ich mehrere Male abdrückte, ging der Schuß nicht los. — Bode: Der Schuß soll sich aber doch noch entladen haben und ist in die Decke gegangen. Sie sollen sich die Waffe mit vorgestreckter Waffe abgehalten haben. Schließlich wurde er aber doch entwaffnet und verhaftet. Bei der Abführung durch Schutzleute soll er gerufen haben: „Ich habe es getan mit voller Ueberlegung, ich konnte nicht anders, ich war zu eifersüchtig.“ — Angekl.: Ich weiß mich darauf nicht mehr zu erinnern. — Aus mehreren Protokollen geht hervor, daß der Angeklagte früher stets zugegeben hat, daß er schon wenige Tage vorher die Absicht gehabt hatte, die Bode „niederzuknallen“. — Der Angekl. sagt jetzt: Ich muß es in Geistesabwesenheit getan haben. — Auf die sonstigen, schwer belastenden Befundungen aus den früheren Protokollen erklärt der Angeklagte zu wiederholten Malen: Das kann ich unmöglich gesagt haben oder ich muß geistesabwesend gewesen sein. — Es folgen medizinische Erörterungen, bei denen die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verkündet der Vorsitzende: Die Sache wird vertagt. Die Sachverständigen Medizinalrat Dr. Störmer, Gerichtsarzt Dr. Strauch und Stabsarzt Dr. Kuhn werden beauftragt, den körperlichen und geistigen Zustand des Angeklagten zu untersuchen.

Aus aller Welt.

— **Neuer Kampf ums Blaue Band.** Die zweite Ausreise der „Lusitania“, welche am 6. Oktober begann, ist nicht bloß mehr von rein sportlicher Bedeutung, denn diesmal treten die Bedingungen in Kraft, die die Regierung an die Subventionierung der Cunard-Linie mit 3 Millionen Mark geknüpft hat. Die volle Summe wird bezahlt, wenn die Gesellschaft nachweisen kann, daß die in Frage kommenden Dampfer unter vernünftigen Voraussetzungen eine Geschwindigkeit von 24 1/2 Knoten auf der Fahrt durchschnittlich unterhalten haben. Wenn sie diese Geschwindigkeit nicht haben, sondern es nur bis zu 23 1/2 Knoten bringen, so tritt eine Reduktion bezüglich der Subvention ein. Erreichen die Boote aber auch diese Geschwindigkeit nicht, so fällt die Subvention ganz fort, da die Schiffe dann keinen besonderen Wert mehr für die Admiralität haben. Die Ausreise der „Lusitania“ ist für die Gesellschaft daher von größter Wichtigkeit.

— **Die Lusitania** wird von einem Fachmann in Manchester, Guardian als eine arge Enttäuschung für die englische Schiffbaukunst bezeichnet. Auf seinen offiziellen Probefahrten in der Irischen See habe das Schiff auf Strecken von mehreren 100 Meilen dem Vernehmen nach eine Fahrgewindigkeit von annähernd 26 1/2 Knoten erreicht, während im Durchschnitt auf allen Probefahrten eine Geschwindigkeit von ungefähr 25 1/2 Knoten erzielt wurde. Im Vergleich mit diesem Ergebnisse der Probefahrten sei die bei der Fahrt über den Ozean geleistete Durchschnittsgeschwindigkeit als eine sehr mäßige anzusprechen. Hätte das Schiff mit starkem Gegenwind zu kämpfen gehabt, so würde die erreichte Geschwindigkeit den Erwartungen immerhin entsprochen haben, aber die „Lusitania“ scheint bei günstigem Wetter gefahren zu sein. Die Entschleunigung, das Nebel die Fahrt verzögert habe, braucht nicht ernst genommen zu werden, tatsächlich soll E. S. Cunard, ein Direktor der Cunard-Linie, gesagt haben, daß während der ganzen Reise das Schiff nicht ein einziges Mal genötigt war, die Fahrt zu verlangsamen. Laut Kontrakt muß übrigens die „Lusitania“ im Laufe des ersten Jahres nach der Indienststellung eine Rundfahrt von England nach Amerika und zurück mit der durchschnittlichen Fahrgewindigkeit von 24 1/4 Knoten vollenden.

— **Der Streit um die Pia Monika.** Auf Veranlassung des

Frau Toselli die Klage auf Herausgabe der Prinzessin Pia Monika eingeleitet worden. — Die „Chemn. Allg. Ztg.“ meldet, daß Kammerherr v. Erieger nach Nizza abgereist sei, um Prinzessin Pia Monika zu suchen, die dort bekanntlich in ein Kloster gebracht werden soll.

— **Eine schwere Bluttat** ist in der sächsischen Hauptstadt verübt worden. Der Tischlergeselle Rogler, der im Hause Weinmacherschweiser seiner Schwägerin, Fräulein Diez, zu vergewaltigen. Als das Mädchen ihn zurückwies, schnitt er ihr mit einem scharfen Messer die Kehle durch. Die Schwägerin, die auf die Hilfschreie des Mädchens hinzukam, schloß er mit einem Revolver gefährlich verletzt. Rogler stürzte sich nach der Tat aus der Wohnung auf die Straße hinaus, wo er tot liegen blieb. Wenige Augenblicke darauf kehrte sein Bruder nach Hause zurück. — Der zwanzigjährige Mörder Ernst Rogler stammt aus Hof in Bayern und sollte am 10. d. M. als Rekrut bei einem Dresdener Regiment eintreten.

— **Straßenbahnunglück.** Durch den Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen in Ohlsdorf bei Hamburg wurden Sonntagabend neun Personen schwer verletzt. Dem Kinde des Schaffners wurden beide Beine abgefahren. Die Verletzten wurden zum Krankenhaus gebracht.

— **Die schöne Nihilistin.** Vor der Entscheidungskammer des Strafgerichts stand die bildhübsche polnische Nihilistin Wanda Dobroszewska aus Warschau. Es wurde ihr zur Last gelegt, im Frühjahr d. J. auf den Warschauer Generalgouverneur Skallen ein Bombenattentat verübt zu haben. Die Polin gehörte zu den eifrigsten Mitgliedern des Warschauer polnisch-sozialistischen Exekutivcomitees und spielte in der Partei infolge ihrer Schönheit, die ihr in den Kreisen der russischen Machthaber überall Zutritt verschaffte, eine große Rolle. Der schönen Wanda gelang es, durch zarte Liebesbeziehungen mit dem Chef der Kassa des Generalgouverneurs, die sonst geheim gehaltenen Ausfahrtszeiten des Generalgouverneurs zu ermitteln. Als eines Tages der Gouverneur durch die Hauptstraßen Warschaws fuhr, schleuderte die schöne Wanda in der Marszalkowskistraße in Warschau eine Bombe nach der Equipage des Gouverneurs, ohne jedoch Schaden anzurichten. Die junge Polin floh nach Galizien, wo die Behörden, dem Druck von russischer Seite nachgebend, die Polin verhaftete. In Galizien vermählte sich die Anarchistin einem Arzte und erreichte dadurch die österreichische Staatsangehörigkeit. Das Krakauer Strafgericht lehnte nach längerer Beratung die von der russischen Regierung geforderte Auslieferung der Polin ab, da sie österreichische Unterthanin sei. Das Gericht beschloß die Polin in Krakau abzuurteilen.

— **Das Geheimnis der Klippe.** Aus London wird dem „B. T.“ geschrieben: Schon wieder wird die öffentliche Aufmerksamkeit durch einen mysteriösen Todesfall in Anspruch genommen, und auch diesmal handelt es sich augenscheinlich um einen Mord an einem Mädchen. Letzten Sonnabend wurde am Fuße der Klippen in der Nähe von Broadstairs der Körper der 20jährigen Annie Elizabeth Hamlin in einem schrecklichen Zustand aufgefunden. Der Schädel der Unglücklichen war völlig zertrümmert, das Genick gebrochen, und außerdem wies der Körper noch eine große Anzahl anderer schwerer Verletzungen auf. Die Mutter der Toten sagte bei der polizeilichen Vernehmung aus, der Vorfall sei ihr ein völliges Rätsel. Der einzige Fehler ihrer Tochter sei der gewesen, daß sie mit jedermann zu freundlich gewesen sei. Freitagsabend habe sie die elterliche Wohnung verlassen, um einige kleine Besorgungen zu machen, und seit der Zeit sei sie nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Kurz vor 9 Uhr wurde das Mädchen in der Nähe des Hotels Grandville gefunden, wie sie mit einem jungen Mann Arm in Arm ging. Eine Stunde später sah ein Zeuge sie allein auf einem Fußwege zwischen Ramsgate und Broadstairs. Ein junger Mann, der sich sorgfältig im Schatzen hielt, soll hier wenige Schritte vor ihr gegangen sein. Die Identität des Begleiters des jungen Mädchens konnte noch nicht ermittelt werden, und die Todesursache wurde einstweilen noch nicht endgültig festgestellt. Es wird aber aus verschiedenen Anzeichen vermutet, daß Annie Hamlin das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

— **Seltenes Familienfest.** Wie aus Paris geschrieben wird, konnte eine Frau in diesen Tagen in Lille ihren hundertundvierten Geburtstag feiern. Dieser Tag wurde dadurch noch festlich begangen, daß an ihm gleichzeitig die Tochter der Greisin die goldene Hochzeit, die Enkelin die silberne und die Urenkelin die grüne Hochzeit feiern konnten.

Neueste Nachrichten Die Beisetzungsfier

für den verstorbenen Großherzog von Baden fand am Montag in Karlsruhe statt. Der Kaiser war um 3 1/4 Uhr in einem Sonderzug dort eingetroffen und vom Großherzog, dem Kronprinzen und den anwesenden Prinzen am Bahnhof empfangen worden. Kurz vor 11 Uhr nahmen dann in der Hofkirche der Großherzog, die Herren und Damen des diplomatischen Korps und die Abgesandten der fremden Fürstlichkeiten Platz, im unteren Raum der Kirche die Oberhof- und Hofchargen, die Mitglieder des Staatsministeriums und die Präsidien des Landtages, auf der Tribüne links hinter dem Altar der Erzbischof von Freiburg, mit zwei Domkapitularen, unterhalb der Hofloge das Präsidium des Reichstages. Hinter dem Altar stand die Geistlichkeit beider Konfessionen. Punkt 11 Uhr erfolgte die feierliche Einführung der Fürstlichkeiten in die Hofkirche. Voran schritt der Kaiser in Generaluniform, welcher die Großherzogin Luise folgte, dann folgten der Großherzog mit der Königin, Carola von Sachsen, der Kronprinz von Schweden mit der Großherzogin, der König von Sachsen und die Kronprinzessin von Schweden, der König von Württemberg und die Herzogin von Anhalt und eine große Menge weiterer Fürstlichkeiten. Vor Beginn der Trauerfeier legte Generaladjutant von Pflessen im Namen des Kaisers einen Kranz aus schwarzer und weißer Schleife und Reichstanzler Fürst von Bülow im Namen des Bundesrats einen Kranz aus Sarge nieder. Dann begann der Gottesdienst mit dem Choral „Was Gott tut, das ist wohlgetan.“ Der Präsident des Oberkirchenrats Dr. Helbing hielt eine kurze Ansprache, der er die Bibelworte: „Sattet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reife gegeben“ zugrunde legte. Nach einem Gebet folgte der Choral „Jesus, meine Zuversicht“, die feierliche Einsegnung durch D. Helbing und wieder ein Choral, womit die Feier in der Kirche ihr Ende erreicht hatte. Darauf fand die Ueberführung der Leiche nach dem Mausoleum im Fasanengarten statt. Die Fürstlichkeiten folgten dem Sarge zu Fuß, an ihrer Spitze der Großherzog, zwischen dem Kaiser und dem Kronprinzen von Schweden, während sich die fürstlichen Damen zu Wagen nach der Grabkapelle begaben. Auf dem Wege zum Mausoleum bildeten die Truppen der Garnison, Vereine und Korporationen Spalier. Während der Ueberführung wurden die

Gloden geläutet und Trauermusik gespielt. In der Grabkapelle hielt D. Helbing eine kurze Gedächtnisrede und nahm eine abermalige Einsegnung vor. Der Segen beschloß die Feier, die gegen 3 1/2 Uhr beendet war.

Um 2 1/2 Uhr begann im Schlosse die Tafel und zwar im oberen Gallerieaal und dem Gartenaal. Die Tafel, an der die anwesenden Fürstlichkeiten teilnahmen, zählte 70 Bedekte, die Marschallstafel etwa 270. Der Kaiser verließ gegen 4 Uhr nachmittags nach herzlicher Verabschiedung vom Großherzog Karlsruhe. Kurze Zeit darauf reiste Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz ab.

Ein bedeutsamer Wechsel in höheren Reichsbeamtenstellen

wird von der „Nordb. Allg. Ztg.“ angezeigt. Das offiziöse Blatt schreibt: Wie wir hören, wünscht der kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen mit Rücksicht auf sein Alter demnächst von seinem Posten zurückzutreten und hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Zum Nachfolger des Fürsten zu Hohenlohe-Schillingenburg ist der kaiserliche Votschafter in Wien, Graf von Wedel, ausersehen, der auf diesem Posten durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herrn v. Tschirschky ersetzt werden soll. An die Spitze des Auswärtigen Amts wird der kaiserliche Votschafter in Petersburg, von Schoen treten.

— **Berlin, 7. Okt.** Der Vorstand des Preussischen Städtetages wird am Montag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirchner in Berlin zu einer Sitzung zusammentreten, um über eine eventuelle schnelle Einberufung des allgemeinen preussischen Städtetages Beschluß zu fassen.

— **Windau, 7. Okt.** Ein unbekanntes großes Segelschiff kenterte bei einer Nordwestboe in der östlichen Ostsee. Das Boot veranlaßte vor der Hafeneinfahrt Windau. Das Schicksal der Besatzung ist ungewiß.

— **Wien, 7. Okt.** Die passive Resistenz unter den Eisenbahnangestellten dauert fort. Auf dem Nordwestbahnhof kamen die Güterzüge mit 8—10, die Personenzüge mit 3—4 Stunden Verspätung an. Auch die Abfahrt der Züge verspätet sich. Mit noch größerer Verspätung trafen die Züge der Staatsbahn ein.

— **H. Waterburg, 7. Okt.** 600 Personen, die auf einer Tribüne an einer Abschiedsversammlung teilnahmen, stürzten infolge eines Zusammenbruchs der Tribüne in die Tiefe. 1 Person wurde getötet, viele verletzt.

— **New-York, 7. Okt.** (Auf deutsch-atlantischem Kabel.) Der Jahreskonvent des deutsch-amerikanischen Nationalbundes nahm das Anerbieten des Zeitungsbesizers Bearst an, daß 1908 zehn Vertreter des Deutschtums auf seine Kosten nach Deutschland reisen, um ein Zweigbüro des Bundes in Berlin zu gründen zur wirksameren Förderung der deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Die Regierung hat auch in diesem Jahre die 16. Straßburger Lotterie genehmigt und sind die beliebten 1.— M. Lose bereits zur Ausgabe gelangt. Trotz geringer Loszahl kommen 1200 Gewinne im Gesamtbetrage von M. 39000 Hauptgewinn M. 10000 zur Verlosung. Die Ziehung findet bereits am 16. Novbr. statt. Dieselbe wird wie bisher ohne Verlegung gezogen werden. Es wird empfohlen sich baldigst mit Lose zu versehen, da kurz vor der Ziehung eingehende Aufträge nicht prompt erledigt werden können und die Lose sehr oft vergriffen sind. Lose à 1 Mk. 11 Lose 10.— Mk. Porto und Liste 25 Pfg. sind bei der Generalagentur J. Stürmer, Straßburg i. G. Langestr. 107 und allen Losverkaufsstellen zu haben. Näheres befragen die Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Meyer in Ramen.



Herren-Taschenuhr
gefunden.
H. Heckenwerth,
Oberaden.

Zurückgekehrt
Sanitätsrat
Dr. Everke
Frauenarzt
Bochum.

Gelegenheitskauf!
Benig geb., gut erhaltenes
Piano
ist mit 10jähr. Gar. sehr billig
zu verkaufen. *1197
H. van Bremen, Dortmund, Heiligerweg 15.

Ordentliches Mädchen
und Zweitmädchen
sofort gesucht.
Frau Meermann,
1201* Ramen, Weststr.

Wer Stellung sucht
verlange die „Deutsche Post“
Bathen-Pott. Göttingen.



Tanz- und
Anstandsunterricht
Kamen.

Der neue Kursus beginnt am Dienstag dem 15. Oktober, im Saale des Herrn L. Nieder am Markt, woselbst gest. Anmeldungen entgegengenommen werden. Auf Wunsch erteile auch

Privat-Unterricht zu jeder Tageszeit.

Hochachtend
H. Ludmann,
Ramen, Weststr. 7.

Rose & Co.

Dortmund.

Eingang von Neuheiten
für die Herbst- und Winter-Saison 1907.

Damen- und Kinder-Konfektion • Kleiderstoffe • Seidenwaren
Pelz-Jaquettes • Pelz-Colliers • Pelz-Stolas

Anfertigung von Mänteln, Jackenkleidern, Strassen- und Gesellschafts-Toiletten nach Pariser Original-Modellen.

Stoffproben auf Wunsch franko.

Franko-Versand aller Aufträge.

Dieser Nummer liegt unser Herbst- und Winter-Katalog bei.

1194

17610



Kamener Musik-Verein.

Die Übungsstunden

des Vereins nehmen am
Mittwoch dem 9. Okt. cr.,
abends 7/9 Uhr,
im Vereinslokal wieder ihren
Anfang.

Um pünktliches u. zahlreiches
Erscheinen wird gebeten.

1199? Der Vorstand.

Verkauf Kamen.

Donnerstag den 10. d.
Mts., morg. 9 Uhr begin-
nend, hat der Herr Gastwirt
G. Neuenbürger an seiner Woh-
nung Bahnhofstraße Nr. 22
hierbei folg. Gegenstände, als:
1 Küchenschrank, 1 Anrichte,
1 Rohrstuhl, 1 Anzahl Stühle,
1 Nachstuhl, 1 Kinder-, 2
Sportkinderwagen, 1 Kinder-
schlitten, 1 Gobelbank m. 2
Werkzeugkasten, 1 Fournier-
block, 1 Paar Flügeltüren m.
Oberlicht (2,00 u. 0,53 m),
1 Flügeltür m. Futterbekle-
dung (2,37 u. 1,02 m), 1
Paar Wandschränktüren m.
Rahmen (1,53 u. 0,50 m),
2 Treppen u. 1 Partie Fen-
ster, ferner 1 Nähmaschine,
1 Dauerbrand-, 1 Mantelofen,
1 Korkmaschine m. Gehel, 2
Vierfüßler, 1 kupf. Wärm-
flasche, 2 Schornsteinaufsätze,
1 Helm, 1 Ofenrohr und
mehrere andere Sachen
durch Unterzeichnete öffentlich
meistbietend gegen Barzahlung
zu verkaufen.

Kamen.

Reinhard Gerdtz,

1200

Aukt.



Achtung! Achtung!

Gebe einige belg. Riesen-
Kaninchen, sowie englische
Hasen, Silber u. Holländer
zu billigen Preisen ab.

Heinr. Russ,

Kamen,

1171 Nordenmauer Nr. 46.



Ziegenbock

zum Decken der Ziegen, Deck-
preis 75 J., empfiehlt

Frau W. Elsner, Overberge,
1196* Biegelei Brinkmann.



Patent-Bureau
J. Böttcher & Co.
Dortmund 22.
Ausdrucks-Kostenlos.



„BIOGLOBIN“

D. R. P. No. 174770

1168

blutbildendes Getränk für jedermann, namentlich für Schwächliche, Blut-
arme, Nervöse, Rekonvaleszenten etc. — Appetitanregend, leicht
verdaulich, nervenstärkend. — Die Flasche, 3/4 Liter Inhalt, Mk. 2.—

Löwen-Drogerie (Carl Müller jr.)

Kamen.

Special-Fettwaren

Dienstag den 8. Oktober

bis

Donnerstag den 10. Okt.

verabreiche ich nur beim Einkauf meiner so beliebten

Margarine

doppelte Bons (Rabattmarken)

also statt bei jedem Pfund Margarine 2 Bons erhält man 4 Bons,
bei 5 Pfund 20 Bons, sowie Extra-Rabatt.

Achtung! Eigene Spar-Rabatt-System.

Bei Margarine, Kaffee, Käse, Wurst, Fleischwaren, Brot und allen
Sortenbuden werden Rabattmarken verabreicht, welche gegen nütz-
liche Haushaltungs-Gegenstände wie: Glas, Porzellan, Holz, sowie Emaillewaren,
Handtücher, Taschentücher, Schürzen, Kleider, Blusen u. dergl. eingelöst werden.

Fortwährend Neuheiten in Gratis-Zugaben.

Weststr. 54 Bahnhofstr. 53

KAMEN.

Pass's Butter-Halle



Achtung! Achtung!

Kanarienhähne

(Original-Stamm-Geisfert)
mit schönen Tönen u. flotten
Gesang in großer Auswahl
zu billigen Preisen empfiehlt

Wilh. Husemann,

Kamen, Nordenmauer 46.

Eigene Zucht! 1118

Hochf. gebr. Kaffee's
empfiehlt J. Brombach.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

KAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-,
Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 227

Reform-Fahrräder & Zubehörteile
in Qualität u. Preis
Lieferung auf Probe!
Verleiher gesucht. Katalog gratis.
Fr. Mersmann, Overhausen (Hald)

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 52 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24.
Juni 1891 ist jeder, der den Betrieb eines stehenden Gewerbes
anfängt, verpflichtet, der Gemeindebehörde des Ortes, wo solches
geschieht, vorher oder gleichzeitig davon Anzeige zu machen.

Zu widerhandlungen sind im § 70 a. a. O. mit Strafe
bedroht.

Da noch immer vielfach es unterlassen wird, die gefehl.
Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbes
innerhalb der vorgeschriebenen Frist zu erfüllen, werden die
betr. Gewerbetreibenden auf die oben bezeichneten gesetzlichen
Bestimmungen hierdurch hingewiesen.

Die Anmeldung geschieht auf unserem Steuerbureau Zim-
mer 3 des Rathhauses.

Kamen, den 1. Oktober 1907.

Der Magistrat: v. Basse.

Verein selbständiger Kaufleute zu Kamen.

Der Fortbildungs-Unterricht

für unsere Lehrlinge findet bis auf weiteres jeden Donners-
tag abend von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr im Versammlungszimmer
der Turnhalle statt. — Erster Unterrichtsabend am

Donnerstag dem 10. d. Mts.

Auch Lehrlinge von Nichtmitgliedern
können an dem Unterricht teilnehmen.

Anmeldungen nimmt der Vorstand entgegen.

Kamen, 7. Oktober 1907.

Der Vorstand.

1202

Vieh- und Mobiliar-Verkauf Heil.

Verzweigungshalber läßt der Vergmann Herr Johann Jahn
in Heil am 10. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, an seiner
Wohnung sämtliches Vieh und Mobiliar öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung verkaufen, als:

2 schöne tragende Kühe, 6 große Faselshweine, 3 Ent-
hühner, 13 Gänse, 24 Hühner, 70 bis 80 Zentner Hen-
ca, 70 Ztr. Kartoffeln, 1 Herd mit Wasserfessel, 1 Vieh-
topf, 1 Quetschmaschine, 1 Butterkne, 2 Kleiderschränke,
1 Glaschrank, 1 Milchschrank, 1 Kommode, 1 Waschküchle,
2 schöne Koffer, 1 Sofa, 1 Sessel, 4 Bettstellen mit Ma-
traken, 5 Tische, 6 Rohre und 12 Winkelschühle, 3 Wand-
uhren, 3 Spiegel, 1 Blücherreal, 16 Bilder, 2 Gemantel-
stücke, 2 Wandreale, Gemüßgefäße, 1 Küchewage, 1 Hand-
wagen, 1 emaillierten Waschkessel, Deylen-Utensilien, sowie
sämtliche Haus- und Küchengeräte.

Die Sachen sind gut und können 1 Stunde vor dem
Verkauf besichtigt werden.

Zusammenkunft in der Wirtschaft Brüggemann und an
Ort und Stelle.

Heil.

Brüggemann, Auktionator.

Zur bevorstehenden Wintersaison

empfehle die neuesten

Modellhüte

sowie

sämtl. Neuheiten der Saison.

Geschw. Sondern

Weststrasse 34.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. ...

Nr. 121.

Dienstag den 8. Oktober 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Verlag der „Kamener Zeitung“ hat eine freiwillige, kostenfreie

Unfall-Unterstützung

eingerrichtet, aus der den Hinterbliebenen verunglückter Abonnenten eine Unterstützung von

300 Mark

gewährt werden kann. Die Grundsätze nach denen sich der Verlag bei dem Zuerkennen der Unterstützung richtet, sind durch die Kamener Zeitung veröffentlicht und können auch jederzeit in der Geschäftsstelle eingesehen werden.

Deutschland.

— Der Kronprinz ist zum Ehrenmajor des Dragonerregiments Rumancia ernannt worden, welches seinen Standort in Barcelona hat. Bekanntlich ist Kaiser Wilhelm Chef dieses Regiments. Anlässlich der Ernennung hat ein Telegrammwechsel zwischen König Alphonso, dem Kaiser und dem Kronprinzen stattgefunden.

— Anschluss Mecklenburgs an die preussisch-bessische Eisenbahn gemeinshaft. Die in Rostock stattgefundenen Eisenbahnkonferenz zwischen Preußen und Mecklenburg hat die Bereitwilligkeit Mecklenburgs für einen Anschluss an die preussisch-bessische Eisenbahn festgestellt.

Vom Mordversuch freigesprochen.

Vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I fand gestern die Verhandlung gegen die Buchhaltersfrau Auguste Bollwahn statt, die wegen versuchten Mordes angeklagt ist. Die 46 Jahre alte Angeklagte ist bisher unbestraft. Sie war früher Stubenmädchen, kam im Jahre 1881 nach Berlin und wurde hier Kellnerin. In dieser Beschäftigung lernte sie ihren um drei Jahre jüngeren Ehemann kennen, der als Buchhalter seinen Lebensunterhalt fand. Im Jahre 1890 schlossen beide die Ehe, die kinderlos geblieben ist. Nach der Behauptung der Angeklagten hatte sie sich im Laufe der Jahre etwa 7000 Mk. gespart, von denen sie etwa 800 Mk. schon vor der Ehe ihrem späteren Ehemann zur Verfügung gestellt hatte. Die Angeklagte bekundete weiter, daß bei ihrer Verheiratung die ganze Wohnungseinrichtung aus ihren Mitteln angeschafft worden sei. In den ersten Jahren ging es in der Ehe ganz gut, später aber waren Streit und Mißhelligkeiten an der Tagesordnung. Es kam oft vor, daß sich das Ehepaar furchtbar anfeindete, nach einer halben Stunde aber alles wieder gut war und beide gemeinschaftlich spazieren gingen. Der Grund dieser heftigen Zusammenstöße war in erster Reihe die unzählbare Eifersucht der Ehefrau. Der Mann zeigte ihr, wie sie behauptet, immer deutlicher, daß er ihrer überdrüssig geworden sei, er besuchte häufiger Mädchenkneipen und bei ihr befestigte sich immer mehr der Verdacht, daß er mit anderen Mädchen zusammenhalte. Diesen Gedanken konnte sie nicht ertragen und machte dem Manne die Hölle heiß. Dieser gab die Grobheiten zurück und scheint ihr gegenüber den Verdacht ausgesprochen zu haben, daß sie einem unethischen Gewerbe nachgehe. Die Angeklagte wurde von dem Ehemann oftmals verprügelt und gewürgt. Sie soll auch wiederholt von ihrem Manne aus dem Schlafzimmer ausgesperrt und gezwungen worden sein, nur mit dem Hemde bekleidet, auf dem Flur zu kampieren. Die Angeklagte behauptet, daß sie ein solches Leben absolut nicht mehr ertragen könne und deshalb sich mit Selbstmordgedanken getragen habe. Sie scheint aber auch nicht ganz untätig geblieben zu sein, denn in einem von ihr zugegebenen Falle hat sie dem Manne eine Petroleumlampe an den Kopf geworfen. Auch scheint ihre Eifersucht ohne Grenzen gewesen zu sein, denn nach den Bekundungen einiger Hausnachbarn, die ihr das Zeugnis einer fleißigen und anständigen Frau geben, hat sie sich in die fixe Idee verrannt, daß ihr Mann ein uneheliches Kind habe und ihn auf Schritt und Tritt überwacht, um Gewißheit darüber zu erlangen. In einer Nachbarin hat sie sich dahin geäußert: „Wenn ihr Mann von dem Frauenzimmer nicht läßt, knalle ich ihn nieder wie einen Hund!“ Am Abend des 11. Juni hatte die Angeklagte mit ihrem Mann gemeinschaftlich ein Lokal besucht und am frühen Morgen war es dann wieder zu dem fälligen Streit gekommen. Der Ehemann hatte sich ins Bett gelegt und war eingeschlafen, sie hatte sich mit dem Kleider auf das Bett gelegt und war gleichfalls auf kurze Zeit eingeschlafen. Als sie erwacht war, trat sie zu dem Ehemann heran und bat ihn, doch gut mit ihr zu sein oder ihr doch zu sagen, weshalb er ihr das Leben fortgesetzt zur Hölle mache. Sie hatte dabei einen fünfkläufigen Revolver, den sie schon eine Zeitlang in ihrem Bett verborgen gehalten hatte, in der Hand. Angeblich wollte sie sich vor seinen Augen erschließen, wenn er nicht versprach, sich zu ändern. Der Mann erwiderte ihr barsch, sie solle ihn aufleben lassen. Als er sich dabei umdrehte, knall-

te, bahngemeinschaft erbracht. Ueber die beiderseitigen Bedingungen findet eine neue Konferenz Mitte November statt.

— (Evangelischer Bund.) Mit einer Feier in der Protestationskirche zu Speyer schloß die 20. Generalversammlung des Evangelischen Bundes ab. Landtagsabgeordneter Landgerichtsdirektor Campe (Hildesheim) hielt die Festrede. Ein gemeinsames Mittagessen vereinte dann noch einmal die Teilnehmer der Tagung. — Auf das von der Generalversammlung des evangelischen Bundes an den Kaiser gerichtete Telegramm ist folgende Antwort eingetroffen:

Seine Majestät der Kaiser und Königin hat mich zu beauftragen geruht, der Generalversammlung des Evangelischen Bundes für die erneute Versicherung treuer Ergebenheit und für den Ausdruck der Teilnahme aus Anlaß des Hinscheidens weiland Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden Allerhöchst Ihren besten Dank auszusprechen. von L. Canus, Geheimer Rabinetsrat.

— In der Affäre Molke-Harden ist mit dem neuentdeckten „Kronzeugen“, einem Dänen Axel Petersen nicht sehr viel Staat zu machen. Petersen ist nämlich nicht aus Deutschland ausgewiesen worden, sondern wegen einer im Ausland begangenen strafbaren Handlung an die betreffende Macht ausgeliefert worden. Zurzeit verbüßt Petersen in Wien eine längere Freiheitsstrafe wegen Erpressung und widerrechtlicher Unzucht. Petersen ist in Deutschland zu wiederholten Malen wegen derselben Delikte mit der Behörde in Konflikt geraten und hat deshalb Freiheitsstrafen erhalten.

Ausland.

Frankreich.

— (Zuchtlosigkeit in der französischen Armee.) In Rennes wurden ein Major und ein Leutnant auf dem Heimwege vom Bahnhof von zwei betrunkenen Soldaten insultiert. Eine Anzahl Zivilisten nahm Partei für die Soldaten und verhalf diesen zur Flucht, so daß bisher nur einer von ihnen ausfindig gemacht werden konnte. In Caen weigerte sich ein Landwehreinstant namens Rasal Diville, Professor der Rechte an der Universität von Caen, auf Befehl des Hauptmanns die Fahne des Regiments zu tragen. Die

Ankunft des eintreffenden Fahnenträgers bereitete der peinlichen Szene ein Ende. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Russland.

— Ueberfall auf ein Telegraphenamt. Drei Räuber drangen Donnerstag früh in die Kanzlei des Telegraphenamts in Omsk ein, in der gerade den Beamten das Gehalt ausbezahlt wurde. Sie töteten den Rentmeister durch Revolvergeschüsse und verwundeten fünf Personen, davon drei schwer. Bei der Verfolgung der Räuber erschloß sich einer von ihnen, als er kein Entkommen mehr sah; die beiden anderen wurden auf der Straße mit der geraubten Geldschatulle festgenommen. Einer derselben ist ein erst 15 Jahre alter früherer Gymnasiast.

England.

— Das englische Linien Schiff „Dreadnought“ liegt seit Anfang August auf der Werft in Portsmouth. Es soll auf ihm eine Ausrüstung neuer Konstruktion eingebaut und erprobt werden, die auf den Schiffen der „Temeraire“-Klasse zur Aufstellung gelangen wird. Auch andere, für die neuen Linien Schiffe vorgesehene Aenderungen gegen die Einrichtungen der Dreadnought sollen auf letzterem Schiff erprobt werden. Außerdem soll das Schiff Versuche mit neuen Propellern machen. Es verlautet, daß die Geschwindigkeit der „Dreadnought“ seit ihren ersten Probefahrten nicht unerheblich abgenommen habe. Auch mit dem dann verfuhrweise aufgesetzten zweiten Stiel von Propellern soll, nach der „Marine“-Rundschau, die ursprüngliche Geschwindigkeit nicht wieder erreicht worden sein. Man will es jetzt mit einem dritten Stiel versuchen.

Amerika.

— (Eine weitere Rede Roosevelts.) Präsident Roosevelt hielt in Kairo (Illinois) eine Rede, in der er für die Vermehrung der Flotte eintrat und die Hoffnung ausdrückte, daß man in Zukunft den Modus, den Aufenthalt der Schlachtschiff-Flotte zwischen dem Stillen und Atlantischen Ozean wechseln zu lassen, beibehalten werde. Er befürwortete eine Politik des Friedens, dessen Störung der Gesamtheit wie dem Einzelnen Nachteil bringe.

— (Eine weitere Rede Roosevelts.) Präsident Roosevelt hielt in Kairo (Illinois) eine Rede, in der er für die Vermehrung der Flotte eintrat und die Hoffnung ausdrückte, daß man in Zukunft den Modus, den Aufenthalt der Schlachtschiff-Flotte zwischen dem Stillen und Atlantischen Ozean wechseln zu lassen, beibehalten werde. Er befürwortete eine Politik des Friedens, dessen Störung der Gesamtheit wie dem Einzelnen Nachteil bringe.

— Interviews mit Frau Toselli gehen zurzeit durch die ausländische Presse, denn die ehemalige sächsische Kronprinzessin schüttet allen, die es wünschen, ihr Herz aus und spart nicht mit Worten, mögen sie auch noch so sonderbar klingen. So hat sich eine der florentinischen Mitarbeiterinnen des „Secolo“, von Signora Toselli erzählen lassen, daß sie noch Juwelen im Werte von zwei Millionen Lire besitze. Das ist eine Aeußerung, die uns weniger italienisch als spanisch klingt. Noch hübscher mutet ein Interview mit Frau Toselli an, das „Avanti“ veröffentlicht. Danach hat die Signora erklärt, sie werde alles daran setzen, um ihr Kind zu behalten. Wenn die Carabinieri hierzu nicht ausreichten, so würde sie nicht davor zurückschrecken, Anarchisten anzuwerben, um die kleine Prinzessin vor dem sächsischen Hof zu retten. — Nach einer weiteren Meldung aus Florenz empfing Frau Toselli eine Anzahl Journalisten, denen sie ihren Dank dafür aussprach, daß sie ihre Vermählung als zu Recht bestehend betrachteten. Frau Toselli erklärte, ihre ganze Sorge konzentrierte sich gegenwärtig auf die Sicherheit der Prinzessin Pia Monica. Herr Toselli, der der Unterredung gleichfalls beiwohnte, sagte, er fürchte weder den König von Sachsen noch die Polizei.

— Es war wieder einmal nichts mit der Verhaftung eines des Strausberger Bahnrevells Verdächtigen. Aus Rathenow wird gemeldet: Der kürzlich verhaftete Schlossermeister Bretall, der unter dem Verdachte stand, den Eisenbahnrevell bei Strausberg begangen zu haben, kann nach den neuesten Feststellungen als Täter gar nicht in Frage kommen. Er hatte bis zum 11. September beim Obsthändler Rudolf in Werder in Arbeit gestanden und ist am 3. September, dem Tage des Eisenbahnunfalls, von einem Gendarmeriewachmeister wegen eines kleineren Deliktes verurteilt worden, so daß er gar nicht zur angegebenen Zeit in Strausberg gewesen sein konnte.

— Hagelunwetter in der Pfalz. Meldungen aus Ludwigshafen zufolge wurden in der Nähe von Frankenthal die Gemarkungen von Heuchelsheim, Weindersheim, Groß- und Klein-Niedersheim von einem furchtbaren Hagelunwetter heimgesucht. Hagelkörner fielen in der Größe von Taubeneiern nieder. Hunderte von Fensterscheiben wurden zertrümmert. Die Felder wurden zerstört, die Trauben in den Weinbergen zerschlagen und alle noch auf den Feldern befindliche Früchte vernichtet. Auch aus Orlan in Rheinhessen und Oberhessen werden schwere Beschädigungen der Fluren durch das Unwetter gemeldet.

— Die Pest in San Francisco. Die Zahl der bis jetzt in San Francisco vorgekommenen Erkrankungen an Bubonepest beträgt insgesamt 51, von denen 30 tödlich verliefen. 30 unter verdächtigen Erscheinungen erkrankte Personen stehen unter Beobachtung.

— Der mit 320 000 Fr. geflüchtete Kassenbedienter Lohjon der Banque de Bruxelles stellte sich der Brüsseler Polizei. Er erklärte, die Sehnsucht nach seiner Familie habe ihn zurückgetrieben. Auf Befragen, wo er das Geld gelassen habe, gab er an, daß es in Rauch aufgegangen sei. Man fand nur noch 50 Francs bei ihm vor. Lohjon ist offenbar, wie aus verschiedenen Briefen hervorgeht, von einer fixen Idee beherrscht.

Aus aller Welt.

— Fürst Bülow's Schwiegermutter und Bruder in Gefahr. In dem Köln-Hamburger Zuge, dessen beide letzten Wagen dicht hinter Duisburg entgleisten, befanden sich auch die Schwiegermutter des Reichskanzlers Fürsten Bülow, Donna Laura Minghetti, und der Bruder des Kanzlers, Graf v. Bülow, die auf der Reise nach Klein-Flottbek bei Hamburg, dem augenblicklichen Aufenthaltsort des Reichskanzlers und seiner Gemahlin, begriffen waren. Beide kamen bei dem Zugunfall mit dem Schrecken davon. Der bei dem Unfall schwer verletzte Fahrgast ist ein Herr Jakob Oldac aus Paris.

— Frau Toselli und die italienische Polizei. In den „glücklichen“ Tagen einer zweiten Ehe ist zwar die frühere sächsische Kronprinzessin eingelaufen, aber der Friede ihrer Flitterwochen dürfte von der italienischen Polizei unsanft gestört werden. Denn die Italiener wollen die Ehe der ehemaligen Gräfin Montignoso mit dem Sänger Florenz melden: Die Polizeidirektion in Florenz erkennt die Eheschließung der Gräfin Montignoso mit Toselli nach den italienischen Gesetzen nicht an. Sie ist der Meinung, daß der ehemalige Kronprinzessin von Sachsen lediglich der Name einer Gräfin Montignoso zukomme, und daß die Führung des Namens einer Frau Toselli gegen die Gesetze Italiens verstoße und strafbar sei.

Die Ortschaft Fiesole, in der das Ehepaar Toselli Wohnung genommen hat, ist zu einem wahren Wallfahrtsort geworden. Ueber hundert deutsche Touristen waren geschmacklos genug, der früheren Gräfin Montignoso vor ihrer Villa lebhaftes Kundgebungen zu bereiten und Hochrufe auszubringen. Frau Toselli dankte vom Balkon aus und ließ — Postkarten mit ihrem Bildnis unter die Touristen verteilen.

Ein Privattelegramm aus Amsterdam meldet dem „Berl. B.

Kolonien.

— Die Regierung der Kapkolonie hat Deutschland ein neues Entgegenkommen gezeigt. Wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, hat die Kapregierung angeordnet, daß vom 15. d. M. an auf Waren von der Kapkolonie nach Deutsch-Südwestafrika über Land nur ein Durchfuhrzoll von drei vom Hundert des Wertes zu zahlen ist. Ausgenommen sind Weine, für die der Zoll anderthalb, und Spirituosen, für die er drei Schilling für die Gallone beträgt (rund 33 bzw. 65 Pfg. für das Liter). Bisher trugen alle Transitwaren den vollen Kapzufuhrzoll. Die Verpflegung der Truppen in Südwestafrika wird dadurch bedeutend verbilligt.

Westfalen und Rheinland.

Bochum, 5. Okt. Von einem Postbureau berichtet der Errecher: Es ging gegen das Ende des Monats zu, und die Börse des jungen Mannes, von dem wir diese betrübliche Geschichte erzählen wollten, zeigte jene eben den letzten Tagen eines Monats charakteristische Waise. Auf Deutsch, es war nichts mehr drin. Man schrieb um Dufaten. Das Geld wurde pünktlich abgehandelt und kam am 26. letzten Monats hier an. Der Gelbbriefträger ging selbigen Tages in die Wohnung des Adressaten und traf ihn nicht an, da dieser vormittags auf einem Bureau zu arbeiten pflegt. Dem Gelbbriefträger war das höchst schmunze, und er ging am anderen Morgen, dem 27., wieder zu der Wohnung. Natürlich war der Mann wieder nicht da. Der Gelbbriefträger ließ nicht locker. Am 28. wanderte er mit seiner Postanweisung unbedorffen zum dritten Male hinaus und war zweifelsohne sehr erstaunt, seinen Adressaten noch immer nicht anzutreffen. Inzwischen hatte der junge Mann alle Qualen der letzten Tage eines Monats ausgestanden; der Sonntag kam heran, und unser Bockvogel sah da so blaß, wie seine gutgeputzten Fingernägel, die er sich in Ermangelung eines besseren den langen Sonntag über begutten konnte. Der Gelbbriefträger hatte indeffen in seinen unermüdlichen Wandergängen eine Pause gemacht, da bekanntlich Sonntags kein Geld ausgetragen wird. Am Montag, dem letzten des Monats, endlich, schien ihm eine Erleichterung gekommen zu sein, er kam seelenvergnügt auf das Bureau des Empfängers und zahlte ihm am fünften Tage endlich den nun keinerlei Zweck mehr erfüllenden Gelbbetrag aus; zwei Stunden später erhielt der junge Mann nämlich schon sein Monatsgehalt in klingender Münze. Ein Schläuer aber, der der Erzählung dieser schönen Geschichte zuhörte, meinte trocken: „Ja, wenn der Gelbbriefträger einen Postauftrag gehabt hätte, dann hätte er den Adressaten schneller gefunden. . . .“

gefunden. **Quisburg, 7. Okt.** Eine bemerkenswerte Submissionsblüte wurde bei der Vergebung der Wasserleitungsanlagen in den fiskalischen Hafenbecken gezeitigt. Das niedrigste Angebot betrug 21 000, das höchste 78 000 Mk. Das niedrigste Angebot wurde von einer Essener Firma gemacht, die auf dem Hafenbahnhoisgelände schon ähnliche Arbeiten ausgeführt hat. Dieser wurde der Zuschlag erteilt.

Düßeldorf, 5. Okt. Einen gemeingefährlichen Fahrradmörder verurtheilte die Strafkammer in der Person des Schlossers Albert Riden zu 4 Jahren Zuchthaus. Gemeinsam mit dem Schlosser Rudolf Warenholz hatte er in hiesiger Stadt systematisch bez. Diebstahl von Fahrrädern betrieben und allein vor dem Bahnpostamt deren 12 erbeutet, W. kam als Opfer der Verbrechen seitens des R. mit 1 Jahr Gefängnis davon.

3) Koblenz. 7. Okt. (Die Dummten werden nicht alle!) Ein Bäuerlein aus Freilingen (Westerwald) stand Donnerstag morgen in Koblenz vor Gericht. Er war von einer Brettelkünstlerin auf Zahlung von 180 Mk. für rückständige Monatsgage verklagt worden. Auf die Frage des Richters, wie es gekommen sei, daß er haßbar gemacht werde, erzählte das Bäuerlein, laut „Koblenzer Bzg.“, folgende Geschichte: Ich kann mich nicht mehr erinnern, wo ich die Klägerin kennen gelernt habe. Um Geld zu verdienen, trat ich dem Theaterunternehmen, dem die Klägerin in Köln angehörte, mit einer Einlage von 8000 Mk. bei. Das Geld war jedoch rasch ausgegeben. Eines Tages erschien die Klägerin in Freilingen, um weitere 2000 Mk. zu erheben, die das Unternehmen erfordere, um lebensfähig zu bleiben. Man sagte mir, ich würde verhaftet, wenn ich die Schulden nicht decken würde, was mich veranlaßte, mit nach Koblenz zu gehen, das Geld zu erheben, um es dem Unternehmen zuzuführen. Heute ist das Unternehmen in Köln vollständig verkracht, das Geld des Bäuerleins vollständig verloren und er noch obendrein auf Zahlung von 180 Mark Gage verklagt. Auf die Frage des Richters, ob der Beklagte von einem derartigen Unternehmen etwas verstehe, und was eigentlich sein Verus sei, antwortete der Freilinger unter allgemeiner Heiterkeit: „Ich bin vom Lande!“ Tableau!

dem Krankenhaus ist in der letzten Nacht ein dreijähriges Kind verbrannt, in dessen Zimmer ein mit Spiritus geheizter Dampfapparat stand. Das Kind ist vermutlich aufgestanden und hat den Spiritusbrenner umgestoßen.

2) **Mains.** 7. Okt. Eine unerhörte Rohheit beging in der Nacht der Kanonier Willibald Möds aus Kaiserslautern vom Art.-Reg. Nr. 2. Er hatte mit einem Kameraden eine Wirtshaus besucht. In der Badergasse trafen sie den 17jährigen Tagelöhner Ludwig Weber schlafend an. Ohne weiteres zog Möds sein Seitengewehr und hieb auf den jungen Burschen ein. Auf der Polizeiwache benahm er sich äußerst brutal. Als er von einer Patrouille der Hauptwache abgeholt wurde, verfehlte er unterwegs dem begleitenden Gestrreiten einen Stoß und ergriff die Flucht. Später wurde er in einem Hotel hinter einem Fischbrant versteckt gefunden und dingfest gemacht. Der Mißhandelte ist, laut „Mainzer Journal“, äußerst schwer verletzt; sein ganzes Gesicht ist mit Wunden bedeckt.

Die Abenteuer eines russischen Grenzsoldaten.

Mit einer interessanten Angelegenheit hatte sich das Schöffengericht in Bosen zu beschäftigen. Der russische Grenzsoldat Koszajew hatte im Juni dieses Jahres in der Nähe der preussischen Grenze ein russisches Grenzzollamt zu bewachen. Er kam aber seiner Pflicht als Wachposten recht schlecht nach, denn er erbrach in der Nacht das Kassenlokal und raubte für etwa 15 000 Mk. Banknoten. Mit dem Gelde gelang es ihm, nach Preußen zu entkommen. In Hohenfelsa verschaffte er sich Zivilsachen und wechselte die russischen Banknoten in deutschem Gelde um. Dann begab er sich nach Bosen, wo er sich in den Strudel des Vergnügens stürzte. In einem Halbweilokal setzte er große Summen um und gab sich als reicher Russe aus, der wegen politischer Antriebe nach Deutschland geflüchtet sei. Er gab an, er wolle eine Schiffslarte erwerben, um nach America zu entkommen. Bis zur Herbeischaffung der Legitimationspapiere nahm sich der Kellner Kwasniewski und dessen Ehefrau liebevoll des Russen an. Er wohnte bei ihnen und machte mit ihnen ausgewählte Vergnügungsfahrten, die ihm schweres Geld kosteten. Auf diese Weise schmolz das Geld bald bis auf 9500 Mark an.

zusammen. Das großartige Auftreten des Fremden fiel schließlich der hiesigen Kriminalpolizei auf, die ihn nun genauer beobachtete. Als der ehemalige Grenzpostat eines Morgens erwachte, da standen zwei Kriminalbeamten vor seinem Bett, die ihn höflichst zu einem Gange nach dem Polizeiamte einluden. Auch die Frau des Kellners Quasniwski wohnte der Verhaftung bei, und heimlich flüsterte sie ihrem Gaste zu, er solle sein Geld nur nicht mit auf die Polizei nehmen, dort würde man es ihm sofort abnehmen. Der Kasse sah das ein, und ohne daß die Beamten etwas merkten, zog er einen Haack des Kellners an, während er sein eigenes Jacket, in dem sich eine Brieftasche mit 9000 Mark befand, ruhig hängen ließ. Dann wurde er abgeführt. Auf der Polizeiwache wurde er untersucht, man fand bei ihm noch in den Beinkleidern 500 Mark. Späterhin machte der Grenzpostat a. D. der Polizei auch davon Mitteilung, daß er bei der Frau des Kellners Quasniwski 9000 Mark zurückgelassen habe. Die Polizei sandte nach dem Gelde, aber die Bausnoten waren verschwunden und konnten auch trotz aller Nachforschungen nicht aufgefunden werden. Vor Gericht bestritten der Kellner und seine Frau energisch, sich das Geld angeeignet zu haben. — Das Gericht kam aber zur Ueberzeugung von ihrer Schuld und verurtheilte die beiden Angeklagten mit Rücksicht auf ihre zahlreichen Vorstrafen zu je drei Monaten Gefängnis.

Aus aller Welt.

— Der Kaiser zeichnete die Besatzung des Ostender Fischereidampfers „Gerard D. 89“ durch Geschenke aus. Der Kapitän erhielt ein wertvolles Fernrohr mit eingraviertem Wismuth, die Mannschaft Goldgeschenke. Die Veranlassung dazu ist die am 21. Oktober 1906 bei hohem Seegang ausgeführte Rettung des Heizers des deutschen Dampfers „Sermann“.

— Der Allgemeine Deutsche Frauenverein trat in Hamburg unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Reiches zu seiner 24. Generalversammlung zusammen. Der Verein sprach sich für den 10stündigen Maximalarbeitstag für Fabrikarbeiterinnen, für volle Vereins- und Versammlungsfreiheit für Frauen, für das Wahlrecht der Frauen zu den Arbeitskammern, für die Durchführung der Witwen- und Waisenversorgung, für die Zulassung von Frauen und Lehrerinnen zu den Schuldeputationen usw. aus. Die aktuelle Frage der Mädchenschulreform veranlaßte den Verein im Sinne einer besseren Fortbildung der Mädchen sich zu betätigen. Die Realgymnasialfrage, die vom Verein in Leipzig eingerichtet worden sind, erfreuen sich wachsender Beachtung. Dann wandte man sich der Beratung der Frage der Frauenschule zu. Man erörterte die Fortbildung der aus der höheren Mädchenschule entlassenen Schülerinnen. Zunächst sprach Hr. Dr. Gosche über die allgemeine wissenschaftliche und pädagogische Fortbildung. Durch die allgemeine Fortbildung sollen die jungen Mädchen selbstständig arbeiten lernen. Die Frauenschule muß den verschiedenen Neigungen entgegenkommen und eine gewisse Wahlfreiheit der Arbeit zulassen. Durch gewisse obligatorische Verbindungen soll aber dem Deliktismus und der Oberflächlichkeit vorgebeugt werden. Die ästhetischen Werte sollen betont werden, aber der banalen Schwärmerei müsse ein Ende gemacht werden. Die Allgemeinbildung muß zum persönlichen Bedürfnis werden. Im Anschluß an einen Volkskindergarten, wo die jungen Mädchen in die Kinderfeste schauen können, müssen die Hauptaufgaben der Mutter gelernt werden. Hauswirtschaftlicher Unterricht im Rahmen der allgemeinen Fortbildung sei aber unzuweckmäßig, da er eingehender behandelt werden müsse. Hr. Dr. Gertrud Bäumer behandelte die Ausbildung der Frau für die soziale Hilfsarbeit. Die Rednerin verlangte nach Abschluß der höheren Mädchenschule noch eine allgemeine Fortbildungszeit von 2 Jahren. Daran sollten sich dann hauswirtschaftliche, pädagogische und soziale Fachschulen anschließen. Durch die soziale Hilfsarbeit muß das Zugehörigkeitsgefühl zum Ganzen geweckt werden. Im Anschluß an die praktische Arbeit in Kindergärten muß Sozialpädagogik gelehrt werden, ferner Sozialgeschichte und Wirtschaftsgeschichte, die Entstehung der modernen Gesellschaft aus dem modernen Produktionsverhältnissen und die daraus ergebenden sozialen Pflichten. In diesem Gebiet der öffentlichen Jugendfürsorge müssen die Mädchen praktisch eingeführt werden. Wenn sich Theorie und Praxis an diesen Gebieten decken, so wird für die Mädchen eine wertvolle Allgemeinbildung geschaffen sein. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: Der Allgemeine Deutsche Frauenverein sieht in einer an die höhere Mädchenschule sich anschließenden Fortbildung nach der allgemeinen wissenschaftlichen, pädagogischen und sozialen Richtung eine dringende Notwendigkeit, die in der Aufklärung der Frau in der Familie und im öffentlichen Leben begründet ist. Es ist eine Verpflichtung von Staat und Gewerkschaften, diese Fortbildungsanstalten einzurichten. S. u. S.

— **Fahrlartendruckmaschinen.** Die Eisenbahndirection Berlin wird, wie das „B. L.“ erfährt, in diesem Winter auf mehreren Bahnhöfen versuchsweise eine Neuenerg einführen, die eine bedeutende Beschleunigung in der Abfertigung des Publikums an Schaltern herbeiführen soll. Es handelt sich um Fahrlartendruckmaschinen, die es den Schalterbedamen ermöglichen, jede gewünschte Fahrkarte durch eine Handbewegung frisch zu drucken.

— Das Grab in der Oefsee. In einem der letzten Tage entfiengen nachmittags einem Berliner Eisenbahnzuge drei schwarz gekleidete Serren, begaben sich nach der Mole und traten so, als ob sie jemand erwarteten. Nach längerer Zeit zogen sie einen des Weges kommenden Mann in ihr Vertrauen. Dem Mann wurde ein ansehnlicher Betrag versprochen, wenn er die drei Herren ein Stüd in die Oefsee rudere, wo es am tiefsten ist. Nach einem Bögern bestieg man ein Boot mit zwei Mann Besatzung, und dann ging es hinaus in die Oefsee. Als sie eine halbe Stunde gefahren waren, wurde Halt gemacht, eine mitgebrachte Kiste geöffnet, daraus eine Urne entnommen und nach klassischem Muster feierlich ins Wasser versenkt. Der Urne folgte dann der Kasten nach. Still, wie sie gekommen, fuhren sie zurück; einer der Herren gab an, daß es sich um seine Vater handle und daß dessen letzter Wunsch gewesen sei, die Asche seines Leibes in die Oefsee zu streuen. Am nächsten Tag reisten die Herren ab.

— **Massenausbrüche aus dem Mädchenheim.** Wiederum ist von einer Massensucht aus dem Greifswalder Mädchenheim zu berichten. In Dugelow trafen zehn aus dem Heim entwichene Mädchen ein; die Flüchtlinge trugen sämtlich Anstaltskleidung, einige hatten den Weg auf — Strümpfen zurückgelegt. Die Mädchen waren derart erschöpft, daß sie einen Handverstehten baten, er möchte den Gendarm beirathen, damit sie verhaftet würden. Das geschah denn auch. — Danach scheinen alle Greifswalder Einrichtungen über die seltsamen Erziehungsmethoden, die im Greifswalder Mädchenheim angewandt werden, den erwarteten Erfolg einer humaneren Behandlung nicht gehabt zu haben.

— 76 765 Zigaretten vernichtet. Der Fiskus läßt sich nicht über das Ohr hauen. Das zeigt folgender Prozeß: Vor dem Rigsdor Schöffengericht mußte sich der Generalvertreter Alexander Pfeiffer wegen Vergehens gegen die §§ 17 und 20 des Zigarettensteuergesetzes und wegen Vandalensteuerhinterziehung verantworten. Pf. unterbietet für eine Brüsseler Zigarettenkompanie ein großes Kommissionslager. Als am 1. Juli 1906 das

neue Vanderolegeses in Kraft trat, verheimlichte der angelegte der Steuerbehörde sein großes Zigarettenlager und verkaufte seine unverschuldeten Zigaretten bis in den September hinein an Schankwirts weiter. Infolge einer am 22. September 1906 bei einem Gastwirt vorgenommenen Revision der Zigaretten kam die Steuerhinterziehung zur Kenntnis des Hauptsteueramtes. Die Folge war, daß eine Hausdurchsuchung bei Pfeiffer abgehalten wurde, bei der 76 765 Stück unverschuldeten Zigaretten vorgefunden wurden. Das ganze Lager wurde amtlich beschlagnahmt. Das Hauptsteueramt hat die hinterzogene Vanderolesteuer auf 204,36 Mark festgesetzt. Da das Gesetz im § 17 bei Defraudation von Vanderolesteuer den vierfachen Betrag der hinterzogenen Steuer als Strafe androht, so mußte das Schöffengericht auf die niedrigst zulässige Mindeststrafe von 817,44 Mark, außerdem aber noch nach § 20 desselben Gesetzes wegen der Nichtanmeldung auf 30 Mark Ordnungsstrafe erkennen. Zugleich wurde auf Vernichtung der 76 765 Zigaretten erkannt.

Die Ueberschwemmungen in Südspanien. Ueber die furchtbaren Vernüftungen, die Sturm und Ueberschwemmungen in Südspanien angerichtet haben, treffen jetzt ausführlichere Nachrichten ein. In Barcelona sind ganze Landstriche in weite Seen verwandelt worden; mit furchtbarer Schnelligkeit flogen die Flüsse sprengten die Ufer, die Wassermassen stürzten tosend weithin über das Land, und Hunderte von Menschen kamen um ihr Leben. Der Guadalmedina ist um mehr als acht Meter gestiegen; alle Täler und tiefer liegende Landstriche stehen unter Wasser. Bauten, Dämme, Bahnen, Telegraphen, Brücken, alles wurde fortgeschwemmt. In der Gegend von Malaga spottet das Grauen jeder Beschreibung. Mehr als hundert Leichen sind einstweilen geborgen, die meisten sind deraufart entseelt, daß sie nicht erkannt werden können. In Malaga selbst stand ein großer Theil der Stadt unter Wasser; beim Abfließen blieb ein zäher, bider Schlamm zurück; in ihm liegen zahllose verwesende Tierleichen, so daß die Gefahr einer Epidemie akut wird. Die Stadt liegt in völliger Dunkelheit; Gas- und Elektrizitätswerke und mehr als 2000 Häuser sind zerstört. Die der obdachlos und hundernd Umherirrenden ist Legion. Die Flut schleppte ein Magazin mit getrockneten Fischen mit sich; die ausgeschwemmte Menge stürzte sich wie rasend auf diese Nahrung. Alle, die von diesen Fischen gegessen hatten, lagen einige Stunden später kranke darnieder. Die Krankenhäuser sind überfüllt; es scheint unmöglich, den Hilflofen auch nur Nahrung zu schaffen. Die Flut hatte eine so große Wucht, daß vom Arsenal hinausgeschwemmt für Melilla bestimmt waren, einfach ins Meer hinausgeschwemmt wurden. Eine Reihe von Personen, die vor dem Wasser sich retten wollten, wurde in den Trümmern zusammenstürzender Häuser erschlagen und begraben. Andere haben den Verstand verloren und irren umher oder lachen und singen neben den Leichen ihrer Angehörigen. Sturm und Regen dauert fort.

— Einer der gefährlichsten Verbrecher der Gegenwart, Franz Kirsch, der von der Berliner Kriminalpolizei schon lange gesucht wurde, ist jetzt endlich in Hannover ergriffen worden. Kirsch hatte ohne Zweifel bei allen großen Geldspind einbringen der letzten Zeit seine Hand im Spiel. Durch verwegene Ausbrüche aus Irrenanstalten hat der geistesranke Verbrecher wiederholt von sich reden gemacht. Anfangs Februar dieses Jahres kam er wieder nach Berlin und nahm hier seine Tätigkeit wieder auf, bis er in der Wohnung seines Schwagers, des Gastwirts Wille festgenommen wurde, bevor er von seinem stets scharf geladenen Revolver Gebrauch machen konnte. Am 9. Juli entfiel er aus der Anstalt und wurde erfolglos gesucht. Im Oktober ergriff man ihn endlich in Wiesbaden. Aber er blieb nicht lange im Irrenhause und verübte von neuem mit seinen Spießgesellen überall schwere Geldschrankeneinträge. Die Berliner Kriminalpolizei verschaffte sich seine neueste Photographie und versandte Abzüge davon an alle Polizeibehörden. Auf diese Weise gelang es, den gefährlichen Verbrecher in Hannover wieder zu verhaften. Kirsch war von seinem Schwager Wille begleitet.

— Eine vagabundige Motorbootfahrt dreier Amerikaner hat 20 Meilen vor dem Eingange zum Bosporus im Schwarzen Meer ihr Ende gefunden. Das Motorboot kenterte während eines Unwetters. Die Insassen konnten gerettet werden, während das Boot als verloren gilt. Die drei Amerikaner, von denen einer Abbot als und Publizist, ein anderer Arzt ist, hatten ihre Fahrt von London aus angetreten. Nach Ueberquerung der Nordsee mit ihrem Motorboot waren sie den Rhein aufwärts bis Frankfurt a. M. gefahren, mußten aber des niedrigen Wasserstandes wegen von hier aus ihr Boot der Bahn anvertrauen. Von Regensburg ging es dann donauaufwärts bis zum Schwarzen Meer, wo die fähne Fahrt ihr gewaltiges Ende fand. Die fähnen Amerikaner wollten durch das Mittelmeer und über den Atlantik (12) nach England zurückkehren.

— Eine Diebesbeute im Werte von 80 000 Mark hat bei verschiedenen Einbrüchen eine Verbrecherbande gemacht, deren Festnahme der Schöneberger Kriminalpolizei jetzt geglückt ist. Ein 22-jähriger Schlossergeselle Blöde und ein 23jähriger Kellner Wiemann wurden verhaftet, nachdem sie kürzlich in Schöneberg in einer Seidenfabrik einen großen Raub ausgeführt hatten. In einer Lagerstätte, die die Einbrecher gemietet hatten, ist ein großer Posten Ware aufgefunden worden. Die festgenommenen sind auch große Mengen Waren aller Art an auswärtige Händler verkauft worden.

Vermischtes.

— Graf und Dollarerbbin. Einer Meldung aus Wien zufolge hat sich Graf Ladislaus Szöghenyi mit Miß Vanderbilt, der Tochter von Cornelius Vanderbilt, verlobt, einer der reichsten Erbinnen von Amerika. Der Bräutigam ist der Sohn des ehemaligen österreichisch-ungarischen Botschafters in Berlin und ein Bruder des Grafen Szöghenyi, der gegenwärtig als Legationsrat bei der österreichischen Gesandtschaft in Berlin ist. Miß Vanderbilt wird ihrem glücklichen Bräutigam etwa hundert Millionen Mark mit in die Ehe bringen. Sie ist eine schlanke Blondine mit großen Augen und besitzt eine kräftige, von einem europäischen Meister wohl ausgebildete Gesangsstimme. Miß Gladys hat sich im verfloßenen Winter in Begleitung ihrer Mutter auch eine Zeit lang in Berlin aufgehalten, wo sie auf den Bällen der Sögesellschaft und namentlich auf dem Kosmisten beim amerikanischen Botschafter vielbewundert wurde. — Ein älterer Bruder des Bräutigams hat die Gräfin Caraman Chimay geheiratet.

— Der eifersüchtige Kronprinz. Vom Kronprinzen Olaf von Norwegen sind schon wiederholt Geschichten erzählt worden, die beweisen, daß der junge Herr von einem gewissen kronprinzlichen Selbstgefühl erfüllt ist. Sehr niedlich ist ein Vorfall, der sich jüngst im Schlosse zu Christiania ereignet hat. Kronprinz Olaf hatte einen Spielkameraden zu Besuch. Als dieser in einem Sessel Platz nahm, erklärte der Kronprinz kategorisch: „Dahin darfst du dich nicht setzen — das ist meines Vaters Platz!“ — Nun war aber König Haakon selbst anwesend, und um den Knaben für die empfangene Zurückweisung zu entschädigen, nahm er ihn auf den Schoß. Das paßte jedoch Jung-Olaf ebensovienig: „Dahin darfst du dich auch nicht setzen,“ erklärte er bestimmt, „das ist meiner Mutter Platz!“